

Was ist wo im Universitätsklinikum?

ANREISE

MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN:

S-Bahn: Nächstgelegene Stationen sind Haupt- und Südbahnhof. Dort bitte umsteigen in die **Straßenbahn:** Vom Hauptbahnhof aus die Linien 12 oder 21, vom Südbahnhof aus die Linien 15 oder 19; günstigste Haltestellen sind Theodor-Stern-Kai (Haupteingang) und Heinrich-Hoffmann-Str./Blutspendedienst für die Zentren der Neurologie und Neurochirurgie, Psychiatrie, Orthopädie sowie die Häuser 54 und 68 Innere Medizin.

MIT DEM AUTO:

Über die A5: Von Süden Ausfahrt Frankfurt-Niederrad, von Norden Ausfahrt Westhafen; dann weiter Richtung Niederrad/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. **Über die A3:** Ausfahrt Frankfurt-Süd; dann weiter auf der B43/44 Richtung Stadtmitte, am ersten großen Kreisverkehr dann Richtung Niederrad/Rennbahn/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. Sämtliche Parkplätze auf dem Klinikumsgelände sind gebührenpflichtig – bitte beachten Sie die Hinweistafeln an den Einfahrten.

INFORMATION

In der Eingangshalle des Haupteinganges Haus 23 finden Sie die INFORMATION (Rezeption) für Patienten, Besucher und Gäste des Klinikums, erreichbar unter **Telefon: +49 69 6301-83400, Telefax: +49 69 6301-4855, E-Mail: info@kgu.de.** Dort erhalten Sie alle erforderliche Unterstützung.

HOTELZIMMERVERMITTLUNG

Das Universitätsklinikum Frankfurt bietet Hotelzimmer zu vergünstigten Konditionen an. Die Hotels befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Universitätsklinikum und sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Zimmervermittlung unter der Telefonnummer +49 69 6301-7871 oder über den Pflegedienst.

TELEFON/INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefon, das mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten. Das Benutzen von Mobiltelefonen (Handys) ist in den öffentlich zugänglichen Bereichen gestattet. In sensiblen Klinikbereichen, wie Intensivstationen und Operationssälen dürfen diese nicht betrieben werden. Das Klinikum bietet Ihnen gegen Gebühr in einzelnen Bereichen einen Internetzugang an. Sie können Ihre eigenen Laptops drahtgebunden (LAN) oder drahtlos (WLAN) mit dem Internet verbinden, sofern in der jeweiligen Station ein Netzzugang verfügbar ist. Zur Verhinderung von Missbräuchen wird eine Protokollierung vorgenommen. Informationen erhalten Sie über Ihre zuständige Pflegekraft.

KUNDENBETREUUNG

Wir wollen, dass Sie sich von uns gut betreut fühlen. Als Patient und geschätzter Gast sind Ihre Anregungen ein entscheidender Ansporn für unsere Bemühungen um Ihr Wohlergehen. Teilen Sie uns deshalb bitte mit, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Wir sind bemüht, so rasch wie möglich eine Lösung zu finden. Wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an unsere Patienten-Hotline unter der Rufnummer +49 69 6301-7145.

BARGELD UND BRIEFMARKEN AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 (UG im Neubau 23 C) hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung. Weiter finden Sie dort einen Briefkasten mit Briefmarkenautomat.

ESSEN

Personalkantine in Haus 35 (auch für Patienten und Besucher): Frühstücksbuffet, drei Mittagsgesichte, mediterrane Küche und eine Grilltheke. Öffnungszeiten: Mo – Fr 7.10 – 14.45 Uhr
„Café am Rosengarten“ (Tel. 7067): Mo – Fr 8.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr
Backstube: Mo – Fr ab 5.30 Uhr
Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887): tgl. 8.00 – 21.00 Uhr
Lieferung frei Haus

GESCHÄFTE

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer **Buchhandlung (Tel. 7070)** und einem **Kiosk (Tel. 7068).**

KRANKENHAUS-SEELSORGE

Ev. Seelsorge (Tel. 5752), Kath. Seelsorge (Tel. 5620). Die Kapelle befindet sich in Haus 23 im 1. OG – sie ist immer geöffnet.
Gottesdienste: Katholische Messe jeden Samstag um 18.00 Uhr.
Evangelischer Gottesdienst jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen. Das Pflegepersonal vermittelt den Kontakt.

GELÄNDEBUS-SERVICE IM KLINIKUM

Wir bieten Ihnen einen Patientenbus innerhalb des Klinikums. Der Bus fährt von Mo – Fr, außer an Wochenfeiertagen, zwischen den einzelnen Zentren. Bitte beachten Sie, dass nur gefähige, orientierte und nicht infektiöse Patienten mit dem Bus fahren können. Bei Fragen zu dem Service oder Abfahrtszeiten, wenden Sie sich an Ihre zuständige Pflegekraft.



UNI-KLINIK aktuell

www.kgu.de

DAS MAGAZIN DES KLINIKUMS DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT/MAIN

Modulkliniken eröffnet

Investitionen in die Zukunft



Startschuss für Forschungsneubau der Pädiatrie Zum Wohle krebskranker Kinder



Höchste Hygienestandards, beste Vernetzung Coach sein, nicht die Polizei



Zwei Millionen Euro zur Verbesserung der Ausbildung Mehr Praxis für angehende Ärzte



Menschen hinter den Kulissen der Uni-Klinik Seham Shatanawi hilft wo sie kann



1/12

20. Jahrgang

Gemeinsam Komplexität meistern

Moderne Hochleistungsmedizin ist hochgradig komplex. Wir werden täglich Zeuge hiervon. Kooperation, Interdisziplinarität und Wissensmanagement ermöglichen Erfolge. Doch Komplexität besitzt aus unterschiedlichen Perspektiven viele Facetten.

Der Patient muss ein komplexes Krankheitsbild begreifen und komplexe Eingriffe mitmachen. Seine Verweildauer im Krankenhaus ist kürzer denn je, oftmals ist die poststationäre Versorgung noch offen. Auch werden Informationen und Ansprechpartner als schwer erreichbar oder fehlend wahrgenommen. Der eigene Zeithaushalt wird durch Wartezeiten und Terminüberschneidungen strapaziert. Für Mitarbeiter zeigt sich Komplexität darin, dass Zuständigkeiten oft angepasst und als unklar empfunden werden. Aufgabenkoordination und Strukturorganisation sind vielfach optimierungsfähig. Leistungsverdichtungen und Kommunikationsstörungen werden erlebt, Terminkollisionen im Behandlungsalltag sind vermeidbar. Aus Unternehmenssicht hemmen heterogene Dokumentationsstrukturen ebenso wie unbefriedigende Behandlungspfade. Terminverzögerungen in Therapie und Diagnostik verursachen erhebliche Zusatzkosten. Mitunter fehlt Transparenz über den optimalen Entlassungszeitpunkt. Die Erlöserzielung wird erschwert.

Zielformulierungen sind in dieser Lage klar: Patientenzufriedenheit, Therapiequalität, Entlastung der Ärzte und Pfleger von Administrativaufgaben, klare Prozesse, Terminverbindlichkeit, Erlössicherung. Diesen Zielen widmen sich immer stärker Case Manager – ein neues Berufsbild an den organisatorischen Berührungspunkten zwischen Arzt, Pflege und Administration. Gemeinsam wurden ihre Zuständigkeiten daher vom ärztlichen und pflegerischen Dienst sowie dem Medizin-Controlling definiert. Case Manager legen Versorgungsbedarfe fest, terminieren Untersuchung und Behandlung, überwachen deren Verlauf, kontrollieren Verweildauern, managen die Entlassung und sorgen für eine adäquate Patienteninformation. Sie beseitigen Schnittstellenprobleme, optimieren die Ressourcennutzung, definieren Behandlungspfade – kurzum: sie handhaben und reduzieren Komplexität.

Es ist schön zu sehen, dass gerade das geschlossene Handeln der Berufsgruppen im Krankenhaus eine zukunftsweisende Lösung brachte. Bei Ressourcenverknappung darf man eben nicht „aufeinander losgehen“ und Verteilungskämpfe führen. Es gilt, bei Kosten- und Zieltransparenz, kollegial die Dinge zu vereinfachen.



Martin Wilhelm
(Pflegedirektor)

Impressum

AUSGABE 1/2012

Uni-Klinik aktuell – Magazin für Mitarbeiter und Patienten, Freunde und Förderer des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und die interessierte Öffentlichkeit. Uni-Klinik aktuell erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos im Uniklinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.

HERAUSGEBER:
Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand
Theodor-Stern-Kai 7
60596 Frankfurt/Main
Telefon 069 6301-7764
Telefax 069 6301-83222
www.kgu.de

REDAKTIONSANSCHRIFT:
Amedick & Sommer PR-Projekte
Eierstraße 48
70199 Stuttgart
Telefon 0711 621039-0
E-Mail info@amedick-sommer.de
www.amedick-sommer.de

REDAKTION:
Michael Sommer (verantwortlich),
Katharina Weber

DRUCK:
Röhm Typofactory Marketing
GmbH, Sindelfingen

FOTOGRAFIE:
Katharina Weber: S. 4, 5, 14, 15
Focus: S. 3
Fotolia: S. 1, 6, 11
H2S Architekten, Darmstadt: S. 4, 5
RÖP: S. 7, 8, 9, 10
ILLUSTRATION:
Lutz Härer: S. 12



Inhalt

Einweihung der Modulkliniken	4
Zentrale Tumordokumentation eingeführt	6
500. Lebertransplantation	7
Forschungsneubau für Kinderklinik	10
Hygiene im Uniklinikum	11
Mediziner-Ausbildung wird verbessert	12
Preise beim Dies academicus	13
Porträt: Sozialpädagogin Seham Shatanawi	14

Ausgezeichnet

Herausragende Leistungen der Kardiologen

Bei der Jahrestagung der American Heart Association (AHA) in Orlando/Florida (USA) konnten die Medizinische Klinik III – Kardiologie (Direktor: Prof. Dr. A. M. Zeiher) und das Institut für Kardiovaskuläre Regeneration (Direktorin: Prof. Dr. S. Dimmeler) wieder eindrucksvoll ihre internationale Vortragsmachtstellung auf dem Feld der kardiovaskulären Forschung aufzeigen. Mit 14 akzeptierten Vorträgen und Posterpräsentationen führten die beiden Institute die Liste der Europäischen Universitätskliniken und kardiovaskulären Forschungseinrichtungen an. Dabei wurden zwei Vorträge von dem internationalen Gutachterteam als herausragender „Clinical Science-Special Report“ ausgewählt. Dr. David Leistner, Assistenzarzt der Medizinischen Klinik III, referierte über die

5-Jahres-Daten der REPAIR-AMI-Studie, in der die Effektivität einer Injektion von Vorläuferzellen aus dem Knochenmark (Progenitorzellen) in die Herzkranzgefäße nach akutem Herzinfarkt untersucht wurde. Professor Zeiher präsentierte die Ergebnisse der Cellwave-Studie, in der vor der Progenitorzellgabe noch zusätzlich eine Ultraschallschockwellentherapie durchgeführt wird. Beide Präsentationen fanden nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der internationalen Weltpresse großes Interesse und Aufmerksamkeit.



Dr. David Leistner



Qualitätssiegel erhalten

Gleich drei Einrichtungen des Universitätsklinikums sind in den vergangenen Wochen zertifiziert worden. Die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am Klinikum der Goethe-Universität (Leitung: Professor Dr. Timo Stöver, re.) hat das Qualitätsmanagement eingeführt und wurde Anfang Dezember mit dem Gütesiegel ISO 9001:2008 zertifiziert.

Die Gesellschaft für Qualitätssicherung in der Medizin hat zum wiederholten Mal dem Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie (Leitung: Professor Dr. Thomas Vogl) das Qualitätszertifikat Mammografie für Einhaltung der wichtigsten Grenzwerte für Bildqualität und Strahlendosis ausgestellt.

Seit zwei Jahren wurde auch am Zahnärztlichen Universitätsinstitut der Stiftung Carolinum, dem Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Goethe-Universität, intensiv am Aufbau eines Qualitätsmanagements gearbeitet. Ende Oktober 2011 wurde es nun mit dem Zertifikat nach DIN 9001:2008 für sein Qualitätsmanagement ausgezeichnet. Die traditionsreiche Institution befindet sich im Transformationsprozess in eine GmbH der Goethe-Universität.



16 Mediziner in der Focus-Liste

Seit 1993 veröffentlicht das Magazin Focus in regelmäßigen Abständen eine vielbeachtete Liste der Top-Mediziner in Deutschland. In der Spezialausgabe 2011 mit dem Titel „Deutschlands umfangreichste Ärztesliste“ finden sich insgesamt 16 Mediziner der Frankfurter Uniklinik. Die Ärzte des Klinikums sind vertreten in den Rubriken Psyche, Herz und Gefäße, Bluthochdruck, Kinderwunsch, Allergien, Krebs und Augen. Damit steht das Klinikum national auf allerhöchstem Niveau und ist unter den Kliniken Hessens und der Rhein-Main-Region klar führend. Es hat mehr als doppelt so viele Nennungen wie die übrigen hessischen Unikliniken und die anderen Frankfurter Krankenhäuser. Auch das Carolinum (Zahnklinik) und die Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim sind auf der Focus-Liste vertreten.



Bundespräsident beruft Frankfurter Kinderkrebsexpertin

Die Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie am Universitätsklinikum Frankfurt, Professor Dr. Simone Fulda, wurde von Bundespräsident Christian Wulff zum 1. Februar 2012 in den Wissenschaftsrat berufen. In den Rat werden Forscher auf Vorschlag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Max-Planck-Gesellschaft, der Hochschulrektorenkonferenz und der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren aufgenommen, die wissenschaftliche Exzellenz mit wissenschaftspolitischer Kompetenz und Erfahrung verbinden. Das hoch angesehene Gremium berät Bundesregierung und Länder in Fragen rund um die Themen Wissenschaft und Forschung.



Investitionen in die Zukunft

Ähnlich wie bei einem Fertighaus sind in nur 14 Monaten auf dem Gelände des Klinikums der Goethe-Universität zwei Modulbaukliniken erstellt worden. Dadurch werden dringend benötigte intensivmedizinische Kapazitäten geschaffen und der Weg für den zweiten Bauabschnitt frei gemacht.

Das Universitätsklinikum konnte seinen Leistungsumfang seit 2007 um rund 20 Prozent steigern. Um die dafür dringend benötigten räumlichen Kapazitäten zu schaffen und um den Baufortschritt des zweiten Bauabschnitts zu beschleunigen, hat das Universitätsklinikum in eigener Trägerschaft zwei Modulkliniken gebaut. In großem Umfang beteiligte sich das Land Hessen an der Finanzierung des Projekts. Insgesamt wurden acht Millionen Euro vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst für den Bau und 1.038.530 Euro für die Geräteausstattung bewilligt. Auch die Kinderhilfestiftung e.V. hat den Bau und die Ausstattung der beiden Häuser mit einer großzügigen Spende in Höhe von 400.000 Euro unterstützt. Dank der zeitsparenden Modulbauweise wurden Planung und Bau in nur 14 Monaten abgeschlossen. Nach der symbolischen Schlüssel-

übergabe wurde als Dank und Anerkennung eine Plakette für die Kinderhilfestiftung im Beisein ihres Vorsitzenden Bruno Seibert ent- hüllt.

„Die Investitionen in die Modulbaukliniken sind echte Zukunftsinvestitionen. Sie stärken die Hochschulmedizin und verbessern die Krankenversorgung in Hessen“, sagte der Staatssekretär im Hessischen Ministerium für

Gedenktafel für die Kinderhilfestiftung



Illustration des neuen Klinikmodulbaus

Wissenschaft und Kunst, Ingmar Jung, bei der Eröffnung am 30. Januar. „Wir können sehr stolz darauf sein, innerhalb von nur 14 Monaten ein solches Projekt abgeschlossen zu haben.“

Auch Professor Dr. Jürgen Schölmerich, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Klinikums, zeigte sich zufrieden: „Das Klinikum befindet sich seit Jahren in einem Prozess der räumlichen Konzentration und baulichen Optimierung. So soll stetig die Zukunftsfähigkeit der medizinischen Versorgung gesichert werden. Die Eröffnung von gleich zwei Gebäuden ist dabei ein Meilenstein, der alle Beteiligten mit großer Freude erfüllt.“ Zumal die Modulkliniken auch dazu beitragen, die dringend benötigte Steigerung an intensivmedizinischen Einheiten zu realisieren. „Der Anteil an Intensivbetten liegt zurzeit bei neun Pro-

zent, wir brauchen aber mindestens 14 Prozent“, mahnte der Ärztliche Direktor. Der Modulbau trug nun dazu bei, dass eine freigewordene Einheit zur Intermediate Care-Station umgebaut werden konnte.

Bereits Ende vergangenen Jahres konnte die kleinere, zweigeschossige Modulbau im Gebäude Haus 11a bezogen werden. Hier sind Teile der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie (Direktor: Professor Dr. Ingo Marzi) untergebracht. Neuer Hausherr im Haus 28 ist die Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie unter der Leitung von Professor Dr. Roland Kaufmann. Außerdem gibt es hier Ersatzflächen für die Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie unter ihrem Direktor Professor Dr. Robert Sader.

Moderne Hautklinik

Mit den neuen Räumlichkeiten seiner Klinik zeigte sich Professor Kaufmann äußerst zufrieden. Nach modernsten Versorgungskriterien wurden Bettenstation und Funktionsräume der Hautklinik eingerichtet. So sind beispielsweise die Behandlungsräume der Lichtabteilung (etwa zur UV-Bestrahlung) direkt auf Station neben den 2- und 3-Bett-Zimmern untergebracht, ebenso befindet sich im gleichen Geschoss die Allergologie-Ambulanz. „So haben die Patienten während ihres Aufenthaltes auf Station stets kurze Wege, lediglich einmal über den Flur“, freute sich Professor Kaufmann. Im Obergeschoss der Klinik befinden sich die Operationssäle, wo alle Eingriffe an der Haut vorgenommen werden können. Mit finanzieller Unterstützung der Kinderhilfestiftung konnte hier auch ein spezieller narkosefähiger OP-Raum eingerichtet werden. „Bei Kindern werden viele Eingriffe an der Haut in Vollnarkose durchgeführt“, erklärte Professor Kaufmann, „diese können nun problemlos hier stattfinden und müssen nicht in den Zentral-OP im Hauptgebäude verlegt werden.“ Im Erdgeschoss des Hauses 28 befindet sich die Ambulanz der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie.

Mitte März werden beide Kliniken vollständig umgezogen sein, dann kann der Abriss des Hauses 21 beginnen und somit der zweite Bauabschnitt hinter dem Hauptgebäude vorangetrieben werden. „Wir hoffen, unsere Baumaßnahmen bis zum Jahr 2016 abzuschließen“, sagte der Ärztliche Direktor Professor Dr. Schölmerich. Mit dem Bau der Modulbaukliniken hat der Vorstand des Universitätsklinikums einen großen Schritt getan, dass aus dieser Hoffnung Realität werden könnte.



Prof. Roland Kaufmann und der Kaufmännische Direktor Dr. Hans-Joachim Conrad bei der offiziellen Schlüsselübergabe durch Staatssekretär Ingmar Jung (v.l.)



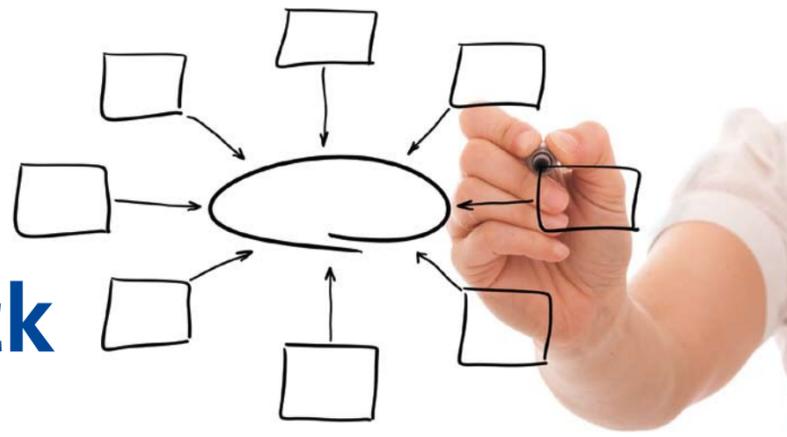
So sehen künftig die 3-Bett-Zimmer in der Hautklinik aus



Prof. Roland Kaufmann (re.) führt die Journalisten durch die neuen Räume



Alle Daten auf einen Blick



Vor Kurzem hat das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt die sogenannte zentrale Tumordokumentation eingeführt. Hierbei werden Daten zu Diagnose, Therapie und Verlauf der Krebserkrankungen erfasst. Diese können im Bereich der Forschung und in klinischen Studien wissenschaftlich ausgewertet werden, um wichtige Forschungsfragen zu beantworten.

In der Zentralen Tumordokumentation werden weitestgehend alle Krebspatienten, die am Universitätsklinikum Frankfurt diagnostiziert und behandelt werden oder zu Nachsorgeuntersuchungen in die onkologischen Ambulanzen kommen, erfasst. „Die Tumorspezifischen Schwerpunkte des UCT Frankfurt behandeln ihre Patientinnen und Patienten nach den neuesten wissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnissen“, erklärt Gabriele Husmann, Projektleiterin der Tumordokumentation, „die Zentrale Tumordokumentation unterstützt diese Behandlung mit ihrer Datenerfassung und der Bereitstellung von Krankheitsdaten.“



Der Verlauf einer Krebserkrankung wird dokumentiert

Für alle an Diagnostik, Therapie und Nachsorge beteiligten Fachgruppen steht die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die langfristige Qualitätssicherung der Behandlung an erster Stelle. „Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die personenbezogene, behandlungsbegleitende Dokumentation und Auswertung aller dafür relevanten Daten“, so Gabriele Husmann. Um eine hohe Versorgungsqualität zu gewährleisten, sei deshalb auch die Kenntnis über eine weiterführende Therapie und Nachsorge, die in

vielen Fällen von niedergelassenen Fachärzten oder Hausärzten durchgeführt wird, unerlässlich.

Ziele der Tumordokumentation

Durch die abteilungs- und klinikübergreifende Zusammenführung der Daten wird eine vollständige Dokumentation von Krebserkrankungen erreicht. „Über eine regelmäßige Analyse und Auswertung der gespeicherten Daten kann die Zentrale Tumordokumentation unter anderem Aussagen machen zur Einhaltung von Therapiestandards, Einhaltung von interdisziplinär beschlossenen Maßnahmen, Häufigkeit bestimmter Operationen, Überlebenszeit, tumorfreier Zeit, zu Rezidivraten und Lebensqualität“, sagt Medizininformatiker Mithat Koca. „Die Untersuchungsergebnisse decken Verbesserungspotentiale auf und bilden die Grundlagen für Präventionsstrategien oder geeignete Maßnahmen zur verbesserten Krankenversorgung von Krebspatienten.“

Die Zentrale Tumordokumentation orientiert sich dabei an dem Onkologischen Basisdatensatz der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tumorzentren ADT, an internationalen Standards für die Tumordokumentation und berücksichtigt die Anforderungen der jeweiligen Schwerpunkte (zum Beispiel für Zertifizierungsverfahren durch die Deutsche Krebsgesellschaft). Für jeden Patienten werden Daten zur Diagnose und Behandlung der Krebserkrankung (Operation, Chemotherapie oder Strahlentherapie), zum weiteren Erkrankungsverlauf sowie Informationen zu Nachsorgeuntersuchungen elektronisch erfasst und in einer zentralen Datenbank gespeichert. Die Zentrale Tumordokumentation bildet damit den kompletten Behandlungsverlauf ab.

Die Tumordokumentation erfolgt mit dem Gießener Tumordokumentationssystem (GTDS). Dazu wurde am Dezernat für Informations- und Kommunikationstechnologie (DICT) des Uniklinikums eine zentrale Datenbank aufgebaut, in der die Daten aller Patienten abgelegt werden. Die Patienten können daher abteilungsübergreifend dokumentiert und mit Verlaufsdaten beispielsweise aus einer anderen Quelle vervollständigt werden.

Es gibt eine direkte Schnittstelle zwischen dem Klinikinformationssystem (ORBIS) und der Tumordokumentationssoftware. „Die Tumordokumentation selbst erfolgt dezentral direkt in den einzelnen Abteilungen durch geschulte Medizinische Dokumentare und Dokumentationsassistenten“, betont Projektleiterin Husmann. Die Dokumentation erfolgt so zeitnah wie möglich und beginnt noch während des Aufenthaltes des Patienten. Abschließend erfolgt die Übertragung der Daten in die elektronische Patientenakte.

► **Kontakt:**
Gabriele Husmann, Projektleitung Tumordokumentation
Telefon 069 6301-3935
E-Mail gabriele.husmann@kgu.de

► **Kontakt:**
Mithat Koca, Medizininformatiker
Telefon 069 6301-87119
E-Mail mithat.koca@kgu.de

CyberKnife-Zentrum entsteht

Das Zentrum für Radiochirurgie und Präzisionsstrahlung am Klinikum der Goethe-Universität in Frankfurt wird erweitert und bekommt hochmoderne Medizintechnik für die Krebstherapie.

Am 8. Dezember 2011 wurde auf dem Gelände des Klinikums (Zentrum Neurochirurgie) der Grundstein für den Erweiterungsbau CyberKnife gelegt. Mit der Erweiterung entsteht in Frankfurt eines der modernsten Radiochirurgiezentren Deutschlands. Dort werden dann künftig sowohl die GammaKnife- als auch die CyberKnife-Technik für die Krebstherapie eingesetzt. Diese medizinischen Hightechgeräte ermöglichen eine ganz besondere ambulante, schmerzfreie, komfortable und weitestgehend

gefahrenfreie Chirurgie. An Stelle des Skalpells arbeitet ein robotergeführter Strahl. Mit großer Präzision zerstört er das Tumorgewebe im Inneren des Menschen. Das umliegende gesunde Gewebe wird mit dem Einsatz der neuen Medizintechnik nicht mehr geschädigt. Bislang können im Frankfurter Zentrum für Radiochirurgie und Präzisionsstrahlung nur Erkrankungen im Kopf behandelt werden. Mit CyberKnife wird die Behandlung auf den ganzen Körper erweitert.

500. Leber transplantiert



Erfolgreiches Transplantationsteam

Am 21. November 2011 wurde am Klinikum der J.W. Goethe-Universität erfolgreich die 500. Leber transplantiert. Die glückliche Organempfängerin hat sich von der Operation gut erholt und mittlerweile die stationäre Therapie bei guter Gesundheit beendet.

Lebertransplantationen werden am Universitätsklinikum seit 25 Jahren durchgeführt. Die erste Transplantation erfolgte unter der Leitung von Professor Albrecht Encke am 16. Dezember 1986,

so dass die 500. Lebertransplantation noch kurz vor dem 25-jährigen Jubiläum erreicht werden konnte. Mit einer Vielzahl von Leber-, Nieren-, Bauchspeicheldrüsen- und auch Dünndarmtransplantationen hat das Klinikum der Goethe-Universität eines der größten viszeralen Transplantationsprogramme in Deutschland.

„Erfolgreiche Organverpflanzungen sind Teamarbeit. Deshalb freue ich mich mit einer großen Gruppe von Mitarbeitern aus dem Klinikum, die gemeinsam diese Leistung zum Wohle unserer Patienten auf der Warteliste möglich machen“, sagt Privatdozent Dr. Christian Mönch, der die Jubiläumsoperation durchgeführt hat. Für die Lebertransplantation ist ein Ärzteteam aus Chirurgen, Internisten, Anästhesisten und Radiologen neben vielen anderen Fachdisziplinen notwendig, um die Sicherheit und den Erfolg der Operation zu gewährleisten. Alle Patienten mit Lebererkrankungen werden im Klinikum im Rahmen des interdisziplinären Leberzentrums behandelt.

Mit Mikrowellen gegen Lungenkrebs

Die Therapie von Lungenmetastasen ist für die moderne Onkologie noch immer eine herausfordernde Aufgabe. So werden neben den klassischen Verfahren wie der operativen Resektion, der Chemo- und Immuntherapie sowie der Radiatio zunehmend minimalinvasive Therapieverfahren wie Laser-, Radiofrequenz- und Mikrowellenablation (MWA) erforscht.

In einer aktuellen Studie der Frankfurter Arbeitsgruppe „Interventionelle Onkologie“ unter der Leitung von Professor Dr. Thomas J. Vogl, Leiter des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Frankfurter Universitätsklinikum, wurde ein großes Patientenkollektiv mit der neuen Technik der Mikrowellenablation behandelt. Hierbei wird unter lokaler Betäubung eine Sonde durch die Haut geleitet. Sie dient dazu, die Mikrowellen direkt auf den Tumor zu leiten. Die Krebszellen verbrennen unter der Hitze der fünf- bis zehnminütigen Bestrahlung. Mithilfe von Echtzeitbildern aus dem Computertomographen (CT) wird der Eingriff beobachtet und kontrolliert.

Insgesamt wurden 130 Tumore bei 80 Probanden behandelt. Von diesen konnten im Rahmen der Studie 95 vollständig entfernt werden. Das Ein-Jahr-Überleben liegt bei überzeugenden 91,3 Prozent, das Zwei-Jahr-Überleben bei 75 Prozent. Die Ergebnisse der Studie wurden im renommierten Fachmagazin Radiology 262 (November 2011) veröffentlicht.

Hilfe bei Luftnot

Haben Kleinkinder zum Beispiel ein Stückchen einer Nuss oder eines Plätzchens aspiriert – das heißt dieses Teilchen ist durch einen unkontrollierten Atemstoß in die Luftröhre und die Bronchien geraten –, muss es innerhalb kürzester Zeit wieder herausgeholt werden, da die Lunge sonst, insbesondere durch die in Nüssen enthaltenen ätherischen Öle, massiv geschädigt würde. Gleiches gilt für Fremdkörper, die gerade von Kleinkindern in den Mund genommen und geschluckt werden.

Für die Diagnose in solchen Situationen benötigte das Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin unbedingt ein kindgerechtes Bronchoskop für die Luftröhre und ein Gastroskop für die Speiseröhre und den Magen. Josef Buchmann, der großzügige Förderer des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin, hat der Klinik diese beiden Instrumente, ein Bronchoskop und ein Gastroskop, im Gesamtwert von 50.000 Euro geschenkt.



Dr. Miguel Gascon, Prof. Markus Rose, Bareket und Josef Buchmann, Prof. Hansjosef Böhles und Dr. Johannes Schulze (v.l.)

Am 7. Dezember 2011 hat Josef Buchmann die Geräte dem geschäftsführenden Direktor des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin, Prof. Dr. Dr. h.c. Hansjosef Böhles, übergeben.

Neue Spiellust bei den Uni-Strolchen

Auf dem Spielplatz der Kindertagesstätte „Uni-Strolche“ toben und spielen bis zu 60 Kinder der Beschäftigten aller Berufsgruppen von Uniklinikum und Tochtergesellschaften. Der Nachwuchs ist im Alter zwischen 6 Monaten und 7 Jahren.

Um den Aufenthalt der Kinder in der Kita noch angenehmer zu gestalten, hatte der Vorstand die Neugestaltung des Spielplatzes beschlossen. Für dieses Projekt konnten die Kinderhilfestiftung e.V. und „Standard Life“ als Förderer gewonnen werden. Die Kinderhilfestiftung unterstützte den Spielplatzneubau inklusive neuer Spielgeräte mit 25.000 Euro und Standard Life mit 20.000 Euro. Die restlichen 45.000 Euro übernahm das Klinikum selbst. Der vor Kurzem eröffnete Spielplatz begeistert nicht nur die Förderer und Kinder, sondern entspricht auch neuesten pädagogischen Standards. Ein Team von Kinderspielplatzprofis hat in Absprache mit Eltern und Erziehern die Gestaltung übernommen.

Kita-Leiterin Karin Schnabel eröffnet den neuen Spielplatz



Sozialminister Stefan Grüttner, Prof. Matthias Kieslich (Uni-Klinik) und Bruno Seibert (Kinderhilfestiftung) beim Symposium (v.l.)

Zum Schutz der Kinder

Anlässlich des einjährigen Bestehens der Medizinischen Kinderschutzambulanz am Klinikum der Goethe-Universität fand am 9. November 2011 ein Symposium statt. Veranstaltet wurde es von der Kinderschutzambulanz zusammen mit der Kinderhilfestiftung e.V. Der Einladung waren auch der Hessische Sozialminister Stefan Grüttner sowie rund 200 engagierte Kinderärzte, Mitarbeiter aus Jugendämtern, Sozialdiensten sowie Polizei und Justiz gefolgt.

Beim Symposium wurden Einblicke in die Arbeitsweise der Medizinischen Kinderschutzambulanz gewährt und über Ergebnisse der bisherigen Arbeit informiert.

Das Symposium sollte aber auch Gelegenheit sein, persönliche Netzwerke enger zu knüpfen. „Die Fortschritte im Kinderschutz sind vorbildlich, gerade weil Hessen hierbei eine Vorreiterrolle einnimmt“, erklärte Sozialminister Grüttner.

Einblicke über Landesgrenzen hinaus

Das renommierte Traumazentrum am Klinikum der J.W. Goethe-Universität gewährte im November polnischen Kollegen eine Woche lang Einblick in die hiesige Notfallversorgung. So soll der Aufbau eines standardisierten Traumaversorgungssystems in Polen unterstützt werden.

Um den polnischen Medizinern einen umfassenden Einblick in die Abläufe und Strukturen der Unfallklinik zu bieten, sah die Kooperation, die durch das EU-Förderprojekt „Leonardo da Vinci Mobility VETPRO“ finanziert ist, ein straffes Programm für die Besucher vor. Professor Ingo Marzi, Leiter des Traumazentrums, betreute die Gruppe. Die zehnköpfige Delegation lernte vom Moment der Notaufnahme bis hin zur Verlegung auf die



Polnische Ärzte mit Prof. Ingo Marzi (ganz rechts)

Krankenstation alle Details der Arbeit des Traumateams kennen. Unter anderem wurden die Besucher mit der Trauma-Registry, dem Werkzeug für das Qualitätsmanagement, vertraut gemacht. In Polen gibt es derzeit noch kein vergleichbares standardisiertes Traumaversorgungssystem wie in der Bundesrepublik und anderen europäischen Ländern. Dr. Dariusz Timler, Leiter der polnischen Delegation und des Copernicus-Memorial-Krankenhauses in der drittgrößten polnischen Stadt Lodz, hat nun den Aufbau von Notfallversorgungsstrukturen nach europäischem Standard in Angriff genommen. Er zeigte sich vom fortschrittlichen Qualitätsmanagement beeindruckt.

Kleine Intensivstation sorgt für Andrang

Seit fünf Jahren schon nimmt das Klinikum der Goethe-Universität an der Berufsinformationsbörse der Main-Taunus-Schule in Hoffenheim teil, auch im vergangenen November. Diesmal sorgte eine kleine mobile Intensivstation für regen Publikumsandrang und großes Interesse an dem Berufsfeld Pflege und Medizin. Insgesamt waren 90 Referenten mit 45 Berufsbildern vor Ort, 700 Schüler und Eltern nahmen teil.



10.000 Euro für das UCT

Einen Scheck über 10.000 Euro durften die Vertreter des Universitären Zentrums für Tumorerkrankungen (UCT) am 12. Januar 2012 in Empfang nehmen. Im Beisein des Hessischen Sozialministers Stefan Grüttner wurde der Erlös der Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ übergeben.

Am 5. Juni 2011 hatten 42 Gig-Doppelvierer-Teams mit über 180 Rudern und Amateuren aus Medizin, Wirtschaft und Politik sowie Betroffene sich für den guten Zweck in die Riemen gelegt. Das UCT Frankfurt koordinierte die Benefizregatta und schickte selbst 13 Boote ins Rennen.

Der Erlös der Regatta 2011 in Frankfurt wird für das Projekt „Sport und Krebs“ zur Verfügung gestellt, das seit Februar letzten Jahres am UCT in Kooperation mit der Abteilung Sportmedizin der Goethe-Universität durchgeführt wird. Wissenschaftliche Studien haben inzwischen die Erkenntnis gebracht, dass körperliche Aktivität eine wirksame Unterstützung bei der Krebsbehandlung darstellt und als fester Bestandteil einer Therapie empfohlen werden kann.

Weitere Informationen: www.rudern-gegen-krebs.de

Neue Mitglieder in der Arzneimittelkommission

Die Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft (AkdÄ) gehört zu den wichtigsten Strukturen der Bundesärztekammer und erfasst, dokumentiert und bewertet unerwünschte Arzneimittelwirkungen, die ihr aus der deutschen Ärzteschaft mitgeteilt werden müssen.

Vom Universitätsklinikum Frankfurt am Main wurde Professor Dr. David Groneberg, Direktor des Instituts für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin, als Mitglied der AkdÄ bestätigt. Professor Dr. Andrea Siebenhofer-Kroitzsch, Stellvertretende Direktorin des Instituts für Allgemeinmedizin, wurde neu in die Kommission berufen. Professor Dr. Hans W. Doerr, Direktor des Instituts für Virologie, schied nach langjähriger Mitgliedschaft aus.



Zum Wohle krebserkrankter Kinder

Auf dem Campus Niederrad der Goethe-Universität Frankfurt am Main soll bis 2015 für rund 21 Millionen Euro ein Neubau entstehen, der die Infrastruktur für die erfolgreiche Frankfurter Forschung auf dem Gebiet der Stammzelltransplantation und Zelltherapie für Kinder und Jugendliche bietet.

Die Kinderklinik bekommt damit ein neues Gebäude mit rund 1.700 Quadratmetern Nutzfläche, in dem experimentelle Forschungslabore und klinische Studieneinheiten gemeinsam untergebracht sind. Die entsprechend eingerichtete Bettenstation zur Krankenversorgung ermöglicht, dass mit zellulärer Therapie auch regelmäßig Patienten behandelt werden können.

Bund und Land tragen jeweils 7,6 Millionen Euro bei; die Landesmittel kommen aus dem Hochschulbauprogramm HEUREKA. Die Einrichtung der klinischen Transplantationsbetten wird durch eine Spende in Höhe von 5,7 Millionen Euro durch Johanna Quandt finanziert. „Der Neubau des Pädiatrischen Zentrums für Stammzelltransplantation und Zelltherapie ist bereits der vierte vom Bund mitfinanzierte Forschungsbau der Goethe-Universität“, sagte Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann bei der Vorstellung des Projekts. Gleichzeitig dankte sie Johanna Quandt für deren großzügige Spende. Die Ministerin und die Vertreter der Universität und des Klinikums würdigten die Zusat-

ge als großes und vorbildliches bürgerschaftliches Engagement. „Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Neubau einen großen Entwicklungsschritt in der Behandlung und Heilung von Kindern und Jugendlichen, die an Krebs erkrankt sind, bedeutet“, sagte Kühne-Hörmann.

„In dem Pädiatrischen Zentrum für Stammzelltransplantation und Zelltherapie sollen innovative experimentelle Stammzelltransplantations- und Zelltherapien für Kinder und Jugendliche entwickelt und angewendet werden. Frankfurt ist ein bundesweites Referenzzentrum in der haploidentischen Stammzelltransplantation, bei der Eltern für ihre Kinder als Stammzellspender eingesetzt werden können, und liegt auch international an der Spitze der Forschung“, sagte Professor Dr. Thomas Klingebiel, Prodekan des Fachbereichs Medizin und Direktor der Klinik II/III



Modell des Forschungsneubaus

am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin. „Wir sind glücklich, dass die Förderung eines so wichtigen Forschungsvorhabens zum Wohle schwerstkranker Kinder und Jugendlicher von Bund, Land und privaten Stiftern zur Verfügung gestellt wurde. Das ist ein großes Zeichen der Anerkennung für unsere wissenschaftlichen Anstrengungen“, hob Professor Dr. Thomas Vogl, stellvertretender Ärztlicher Direktor des Klinikums, hervor.

Die beiden Antragsteller des Forschungsbaus – Professor Klingebiel und der Leiter des Schwerpunkts Stammzelltransplantation und Immunologie, Professor Dr. Peter Bader – sind als Wissenschaftler auch an dem LOEWE-Zentrum „Zell- und Gentherapie“ beteiligt. Dieses Zentrum soll die Entwicklung neuartiger therapeutisch-medizinischer Produkte auf dem Gebiet der Hämatologie, Immunologie und Kardiologie fördern und innovative Therapiekonzepte in die klinische Anwendung bringen. Das von der Goethe-Universität federführend getragene Zentrum wird von 2011 bis 2013 mit rund 16,2 Millionen Euro aus dem Forschungsförderungsprogramm LOEWE des Landes unterstützt.

Prof. Dr. Thomas Vogl, Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann, Prof. Dr. Peter Bader, Johanna Quandt, Vizepräsident Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz und Prof. Dr. Thomas Klingebiel (v.l.) stellen das Forschungsneubauprojekt vor

+ + + + + Anlaufstelle für Patienten ohne Diagnose + + + + +

Noch immer ist für von Seltenen Erkrankungen Betroffene der Weg zu einer Diagnose langwierig und meist von zahlreichen Umwegen geprägt. Um dies zu vermeiden, ist eine zentrale Anlaufstelle für Patienten mit Seltenen Erkrankungen nötig, wo die gebündelte Kompetenz vieler Disziplinen optimal und auf „kurzem Wege“ zur Verfügung steht. Zu diesem Zweck hat am 21. Dezember 2011 das Frankfurter Referenzzentrum für Seltene Erkrankungen (FRZSE) am Klinikum der Goethe-Universität offiziell eröffnet. Die Schaffung dieses Zen-

trums ist ein bedeutender Schritt, um Menschen mit Seltenen Erkrankungen wesentlich besser versorgen zu können. Frankfurt ist hier auf den verschiedensten Feldern schon seit vielen Jahren erfolgreicher Vorreiter, so ist die „Sprechstunde für Patienten ohne Diagnose“ in Deutschland einmalig. Mit ihr verfolgt das FRZSE das Ziel, Behandlungswege zu beschleunigen. Interdisziplinäre Expertenteams setzen sich individuell mit jedem Patienten und seinem spezifischen Befund auseinander. Geleitet wird das FRZSE von Professor Dr. Thomas O. F. Wagner.

„Wir verstehen uns als Coach, nicht als Polizei“

Als eines von wenigen Krankenhäusern in Hessen verfügt das Uniklinikum über einen Facharzt für Hygiene. Dr. Christian Brandt sorgt dafür, dass Krankenhausinfektionen in Schach gehalten werden.

Hygienische Zwischenfälle an Krankenhäusern haben im vergangenen Jahr immer wieder für Schlagzeilen gesorgt. „Solchen Szenarien können wir in Frankfurt gezielt entgegenarbeiten“, sagt Professor Dr. Volkhard Kempf entschieden. Der Direktor des Instituts für Mikrobiologie und Krankenhaushygiene ist sich sicher: So gute Hygienestandards wie im Frankfurter Universitätsklinikum gibt es an kaum einem anderen Krankenhaus in Deutschland.

Seit 2006 arbeitet der Facharzt für Hygiene und Umweltmedizin, Dr. Christian Brandt, am Klinikum. Seiner Abteilung gehören ein weiterer Arzt, fünf Hygienefachkräfte, drei technische Assistenten und eine Verwaltungsfachkraft an – ein Team, das die Einhaltung von Hygienevorschriften im Uniklinikum gut im Griff hat. „Wir haben eigene Hygienepläne für alle bekannten multiresistenten Erreger“, erklärt Dr. Brandt, „die Vorschriften und Vorgehensweisen werden auf den Stationen gut eingehalten.“ So werden bestimmte Patientengruppen (zum Beispiel bei Aufnahme auf Intensivstationen oder Verlegung aus dem Ausland) auf multiresistente Erreger untersucht und gegebenenfalls sofort isoliert. Wie man mit infizierten Patienten richtig umgeht, lernt im Klinikum jeder Arzt und jede Pflegekraft in regelmäßigen Schulungen, die von der Hygieneabteilung in allen Kliniken angeboten werden.

Natürlich ist die Hände- und Gerätedesinfektion das A und O der Hygiene. „Die Basishygiene ist die wichtigste Maßnahme zum Schutz der Patienten vor Krankenhauskeimen“, betont Brandt. Doch auch hier ist das Klinikum gut aufgestellt. Erst im Oktober erhielt es als erstes

hessisches Krankenhaus das Silber-Zertifikat der „Aktion Saubere Hände“. Wie gut das Personal seine Hände desinfiziert, wird anhand des Verbrauchs an Desinfektionsmitteln im Verhältnis zur Anzahl der Patiententage gemessen. Nach starkem Anstieg in den Jahren 2007 bis 2009 hat sich das Klinikum seitdem auf einem hohen Niveau eingependelt.

Dass Hygienepläne und -maßnahmen im Krankenhaus einen entsprechend hohen Stellenwert erhalten, fordert auch die Landesregierung. Die neue hessische Landeshygieneverordnung ist zu Jahresbeginn in Kraft getreten. „Darin gibt es allerdings nichts, was wir nicht längst haben“, stellt der Direktor des Instituts, Professor Kempf, fest. Stattdessen hat das Institut noch deutlich mehr zu bieten: So kommt regelmäßig die Hygienekommission zusammen, der neben Dr. Brandt auch der Ärztliche Direktor, Ärzte der Fachabteilungen, die Betriebsärztin und weitere Experten angehören. Zudem finden regelmäßig interne Begehungen zusammen mit dem Qualitätsmanagement statt. „Dabei verstehen wir uns als Coach, nicht als Polizei“, betont Brandt.

Während die Hygieneabteilung die gängigen multiresistenten Erreger im Griff hat, muss sie sich zunehmend mit höchst gefährlichen Keimen auseinandersetzen, die von Patienten eingeschleppt werden, die aus ausländischen Krankenhäusern verlegt werden. „Hier gelten besonders strenge Maßnahmen“, sagt Professor Kempf. Jeden Tag trifft sich Dr. Brandt mit Professor Kempf und den mikrobiologischen Ärzten des Instituts und bespricht alle wichtigen Befunde. Kempf: „Sobald es auch nur den leisesten Verdacht auf gefährliche Keime gibt, greifen wir sofort ein.“

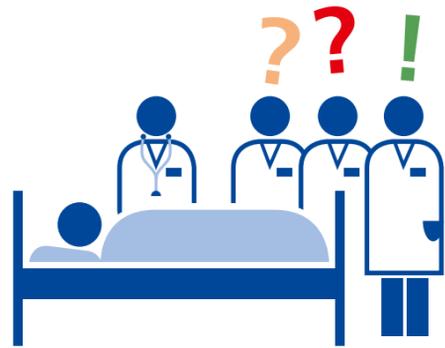


Das Hygieneteam: Leiter Dr. Christian Brandt, Udo Dahl (Leitender Hygienefachkrankenschwester), Marion Möller (QM-beauftragte MTA), Helma Faber (Hygienefachkrankenschwester), Oliver Bahn (Hygienefachkrankenschwester), Wolfgang Kinski (Hygienefachkrankenschwester), Ulrike Spitzner-Lamm (Hygienefachkrankenschwester), Margot Betz-Bamberg (MTA) (v.l.)

Hygienefachpersonal

- **Hygieniker:** Ein Mediziner mit einer fünfjährigen Facharztweiterbildung zum Hygieniker und Umweltmediziner. Dr. Christian Brandt verfügt zudem noch seit 2011 über die Weiterbildungsermächtigung auf diesem Fachgebiet.
- **Hygienefachkraft:** Examinierte/r Gesundheits- und Krankenpfleger/in mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung und einer einjährigen Fachweiterbildung zur Hygienefachkraft.
- **Hygienebeauftragter Arzt:** Meist ein Oberarzt einer Abteilung, der die Hygienestandards in seiner Klinik im Blick hat und im Dialog mit dem Hygieniker steht. Hygienebeauftragte Ärzte sollten eine einwöchige Fortbildung absolvieren.

Mehr Praxis für angehende Ärzte



Verbundantrag der hessischen Medizin-Fachbereiche überzeugt im Bund-Länder-Programm: Zwei Millionen Euro gibt es zur Verbesserung der Ausbildung.

In der zweiten Runde des bundesweiten Wettbewerbs zur Verbesserung der Lehre konnte die Goethe-Universität, dieses Mal in Kooperation mit den hessischen Universitäten Marburg und Gießen, erneut punkten: Zwei Millionen Euro fließen in den nächsten fünf Jahren in ein Programm, das die praktische klinische Kompetenz angehender Ärzte bundesweit verbessern soll.

Ob es um das Nähen einer Wunde, die eingehende Untersuchung eines Patienten oder andere Tätigkeiten geht, bei denen Ärzte selbst Hand anlegen müssen, die Medizinstudenten nutzen zunehmend Filme auf Videoportalen im



Engagiert für bessere Lehre: Prof. Felix Walcher

Gemeinsam mit den Verbundpartnern, zu denen neben den drei hessischen Medizin-Fachbereichen auch die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie, die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung und der Bundesverband Medizin-studierende gehören, sollen über ein Portal Lerninhalte zur Verfügung gestellt werden, deren Qualität gesichert ist. Experten im Projektteam werden bereits existierende, aber auch von Medizinern neu produzierte Beiträge in Wort, Bild und Film nach zu entwickelnden Lernzielen überprüfen und anschließend über das geplante Portal allen Medizinstudenten zugänglich machen. Bereits in einem Jahr werden sich die angehenden Ärzte über eine entsprechende „App“ diese Infos auf ihr Smartphone laden können. Diese Möglichkeit des „Mobil Learning“ ist nur eines der neun Arbeitspakete, mit denen sich Professor Walcher und seine Kollegen in den nächsten Jahren befassen werden. Dazu gehören unter anderem die Entwicklung gemeinsamer methodisch-didaktischer Standards, neue Tools, um die praktisch-klinischen Fähigkeiten der Studierenden zu messen, und ein bundesweites Trainee-Teacher-Programm.

Internet, um sich über die genauen Abläufe und Handgriffe zu informieren und die Defizite in der täglichen Ausbildung zu kompensieren. Doch die Qualität dieser bewegten Bilder ist oft zweifelhaft: „90 Prozent dieser Filmsequenzen entsprechen nicht den Qualitätsstandards, die wir in der Ausbildung anwenden müssen“, sagt der Koordinator des Projekts Dr. Felix Walcher, der in diesem Jahr am Frankfurter Fachbereich Medizin für seine exzellente Lehre ausgezeichnet wurde.



Immer beliebter: Über Computer und Smartphone an medizinische Informationen kommen

Preise für Mensch und Maus

Beim Dies academicus 2011 des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität hat Professor Rudolf Jaenisch die Ehrendoktorwürde erhalten. Zudem wurden zahlreiche Mitarbeiter ausgezeichnet.



Prof. Rudolf Jaenisch bekommt von Prof. Josef Pfeilschifter seine Auszeichnung

Professor Rudolf Jaenisch wurde in den siebenziger Jahren zum Vater von Mausmodellen, mit deren Hilfe bis heute verschiedenste menschliche Krankheitsbilder untersucht und Therapien entwickelt werden. Ausgezeichnet wurde Professor Jaenisch in Anerkennung seiner grundlegenden und bahnbrechenden Untersuchungen zum Verständnis von embryonalen und aus Körperzellen gewonnenen Stammzellen. Seine Arbeiten haben die wesentlichen Grundlagen dafür geschaffen, die Funktion von Stammzellen besser zu verstehen, und den Weg zu ihrem therapeutischen Einsatz in der regenerativen Medizin geebnet. Zudem wurde eine ganze Reihe junger Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter des Fachbereichs für ihre besonders gelungenen Promotionsarbeiten und Lehrleistungen ausgezeichnet. Die Preise wurden von den Forschungs- und Studiendekanen zusammen mit Professor Thomas Deller, Direktor des Instituts Anatomie I, Martin Leimbeck, dem Vizepräsidenten der Landesärztekammer Hessen, sowie dem Vorsitzenden der Alumni des Fachbereichs Medizin, Professor Klaus Jork, übergeben. Zum krönenden Abschluss hielt Professor Jaenisch den wissenschaftlichen Festvortrag zum Thema „Stem cells, reprogramming and personalized medicine: promise, problems, reality“.

Weltweit unter den Besten

Die Frankfurter Universitätsmedizin findet sich an der Spitze der deutschen Einrichtungen im Shanghai-Ranking. Das hohe Niveau des Klinikums spiegelt sich auch im diesjährigen Shanghai-Ranking wider. In der Wertung der weltbesten Universitäten wird die Frankfurter Universitätsmedizin im Fachcluster ‚Klinische Medizin/Pharmazie‘ in der Gruppe der besten 75 geführt, als eine von nur drei deutschen Universitäten – neben München und Heidelberg. Die Mediziner haben auch zu dem guten Gesamtergebnis beigetragen: Die Goethe-Universität ist im Gesamt ranking erstmals unter den Top 100 der weltweiten Universitäten.

Professor Dr. Josef M. Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin, freut sich: „Bei aller Problematik internationaler Rankings von Universitäten und Forschungseinrichtungen ist doch bemerkenswert, dass Frankfurt schon zum zweiten Mal so weit vorne liegt. Ich sehe darin eine Bestätigung des besonderen Rangs, den unsere Forschung national und international genießt. Das macht deutlich, dass die Universitätsmedizin wesentlich zum positiven Ranking der Goethe-Universität insgesamt beiträgt.“ Das Shanghai-Ranking zählt zu den wichtigsten Hochschulrankings der Welt und misst den wissenschaftlichen Einfluss von insgesamt 1.000 Universitäten.

Stipendienvergabe + + +

Insgesamt 15 der 161 Deutschland-Stipendien, die an Studierende der Goethe-Universität vergeben wurden, gehen an den Fachbereich Medizin. Am 10. November 2011 erhielten die Stipendiaten ihre Urkunden. Das einkommensunabhängige Deutschland-Stipendium bedeutet eine Förderung in Höhe von 300 Euro pro Monat, es kann zusätzlich zum BAföG ausbezahlt werden. Es handelt sich um eine Förderung für Studierende, deren bisheriger Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Ausgewählt wurden acht Frauen und sieben Männer, elf davon im vorklinischen und vier im klinischen Studienabschnitt. Sie erhalten die Förderung zunächst für zwei Semester.

Nur einer durchgefallen + + +

Die Medizinstudierenden aus Frankfurt waren im schriftlichen Teil des medizinischen Abschlussexamens so erfolgreich wie noch nie: 99,5 Prozent bestanden die IMPP-Prüfung im Herbst 2011. Nachdem in diesem Herbst bereits die Frankfurter Studierenden der Vorklinik in der M1-Prüfung (Physikum) mit dem bundesweit zweiten Platz hervorragend abgeschnitten hatten, zeigte sich nun auch die Gruppe der M2-Kandidatinnen und -Kandidaten (Abschlussexamen) enorm erfolgreich: „Von 194 Teilnehmern fiel nur ein Prüfling durch. Das gab es in Frankfurt noch nie, damit liegen wir bundesweit auf Platz fünf“, freut sich der Studiendekan des klinischen Abschnitts, Professor Robert Sader.



Dekan Prof. Josef Pfeilschifter (li.) und Studiendekan Prof. Robert Sader (re.) freuen sich mit den Lehrpreisträgern Dr. Silvia Brandt, Dr. Frank Bonzelius, Uwe Zinßer, Dr. Sandy Kujumdshiev und Dr. Wilma Flaig (v.l.). Prof. Felix Walcher (2.v.li.) erhielt den Preis für exzellente Lehre

Nicht im Bild sind die Promotionspreisträger Dr. Christoph Schürmann, Dr. Heidi Menrad und Dr. Andreas Vlachos



Viele Möglichkeiten zu helfen

Seit fast 13 Jahren arbeitet Seham Shatanawi im Sozialdienst des Uniklinikums Frankfurt. „Bei unserer Arbeit hat man viele Möglichkeiten, Patienten und ihre Angehörigen zu unterstützen“, sagt die 37-Jährige.

Wenn Seham Shatanawi zu einem Patienten gerufen wird, dann weiß sie nie, was sie erwartet. Da gibt es die Misstrauischen, die jede Hilfe ablehnen, oder die Ängstlichen, die sich hilflos und überfordert fühlen. Es gibt die Redseligen, die ihr bereitwillig ihr Herz ausschütten oder die Reservierten, die sich erst im Gespräch öffnen und von ihren Zukunftsängsten berichten. Manchmal – gerade in der Psychiatrie – gibt es außerdem noch diejenigen, die krankheitsbedingt dem Gespräch nicht folgen können, die aggressiv oder verängstigt reagieren. „Dadurch, dass wir den Patienten in den unterschiedlichsten persönlichen Verfassungen und Lebenssituationen begegnen, bedarf es manchmal längerer oder mehrerer Gespräche“, sagt die 37 Jahre alte Sozialpädagogin.

Die Mitarbeiter der Abteilung Sozialdienst/ Pflegeberatung sind Ansprechpartner in allen Fragen zur poststationären Versorgung der Patienten. Neben der Organisation der Nachsorge berät der Sozialdienst die Patienten in sozialen, psychosozialen, sozialrechtlichen und wirtschaftlichen Fragen. „Sehr häufig geht es um eine anschließende Reha-Maßnahme oder eine vorübergehende ambulante häusliche Versorgung“, sagt Seham Shatanawi, „manchmal aber werden wir mit großen Problemen konfrontiert wie Arbeitsplatzverlust, Wohnungskündigung oder finanzielle Schwierigkeiten.“ Dann setzen die Mitarbeiter des Sozialdienstes alle Hebel in Bewegung, um zu helfen. „Gerade in solchen Fällen ist es nicht einfach, eine Vertrauensbasis zu den Patienten zu schaffen und alles für die Entlassung Erforderliche in der gebotenen Zeit hier zu organisieren.“

13 Jahre arbeitet Seham Shatanawi schon im Frankfurter Uniklinikum, die meiste Zeit davon in der Somatik, wo vor allem die immer kürzeren Verweildauern der Patienten zum Problem werden. „Wenn ich bereits einen Tag nach der Operation beim Patienten am Bett

stehe, um mit ihm die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt zu besprechen, dann sind viele verständlicherweise geschockt und fühlen sich überfahren“, erzählt Seham Shatanawi. Wenn der Patient aber nach nur vier Tagen entlassen werden soll, dann muss auch der Sozialdienst schnell handeln. „Der Zeitdruck ist enorm, dennoch berücksichtigen wir nach Möglichkeit auch die Wünsche und Vorstellungen der Patienten im Sinne der Kundenorientierung.“

Im Sozialdienst arbeiten verschiedene Berufsgruppen miteinander. Dazu gehören Diplom-Sozialarbeiter, Diplom-Sozialpädagogen, Diplom-Pädagogen, Kaufleute im Gesundheitswesen, Diplom-Pflegewirte und Gesundheits- und Krankenpfleger. „Das ist eine sehr



Liebt was Sie tut: Seham Shatanawi

gute Mischung, die sehr bereichernd ist, man lernt viel voneinander“, sagt Seham Shatanawi. Seit April 2011 ist die 37-Jährige nun in der Psychiatrie beschäftigt, betreut unter anderem eine gerontopsychiatrische Station. „Die Kommunikation mit den Patienten ist schwierig, sie haben teilweise Wahnvorstellungen oder leiden an Demenz“, erzählt sie, „dadurch kann ein Gespräch auch mal länger als geplant dauern. Wenn wir merken, dass ein Patient Angst vor der Entlassung hat und sich zuhause überfordert fühlt, dann steht es doch außer Frage, dass wir uns genügend Zeit nehmen“, betont die Sozialpädagogin.

Die Sozialdienst-Mitarbeiter sehen sich als Lotsen, Vermittler und Organisatoren, die sich um das gesamte Entlassungsmanagement kümmern. „Patienten, Angehörige, Ärzte, Kostenträger und weiterführende Einrichtungen – es ist oft sehr schwer, alle Vorstellungen unter einen Hut zu bringen und eine für alle vertretbare Lösung zu finden“, sagt Seham Shatanawi. Aber gerade das ist es, was sie an ihrer Arbeit schätzt. „Ich hätte niemals gedacht, dass Sozialarbeit in einem Klinikum so vielseitig sein kann. In unserer Arbeit gibt es täglich Herausforderungen, aber auch viele Möglichkeiten, die Patienten und ihre Angehörigen zu beraten und zu unterstützen, um ihnen wenigstens eine der vielen Sorgen nehmen zu können.“

Darum kümmert sich der Sozialdienst:

- Medizinische Rehabilitationen/ Anschlussheilbehandlungen
- Ambulante häusliche Versorgung, Hilfsmittel, ambulanter Pflegedienst
- Kurzzeitpflege
- Pflegeheimunterbringung
- Hospiz/Palliativstation
- Gesetzliche Betreuung
- Vorsorgevollmacht
- Betreuungsverfügung
- Schwerbehindertengesetz
- Kranken-/Pflegeversicherung
- Wirtschaftliche und soziale Fragen
- Sozialpsychiatrische Hilfen
- Hilfe bei Suchterkrankungen
- Psychosoziale Unterstützung
- Beratungsstellen/Selbsthilfegruppen
- Kinder- und Jugendhilfe

Psychiatrie in neuem Glanz

Nach längeren Umbaumaßnahmen wurde vor Kurzem die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Frankfurt am Main neu eröffnet.

Die heutige Psychiatrie am Universitätsklinikum wurde in den Jahren 1927 bis 1930 im Bauhausstil erbaut. Mit der 2011 fertiggestellten Renovierung vereint das Haus der Maximalversorgung mit 160 Betten und 35 tagesklinischen Behandlungsplätzen nun die ästhetisch-funktionale Bauhausarchitektur mit hochmoderner Spitzenmedizin und -forschung. Auf den neu eröffneten und hochwertig sanierten Stationen mit insgesamt 54 Betten in komfortabel ausgestatteten Ein- und Zweibettzimmern bietet das multidisziplinäre Team modernste Diagnostik und zahlreiche klinische Therapiemöglichkeiten an.

Um eine optimale Patientenbetreuung zu gewährleisten, wurden Schwerpunktstationen eingerichtet, in denen im fortschrittlichen Track-System behandelt wird. Ebenfalls neu eröffnet wurden das Neurochemie- und Neurogenetiklabor, das nach aktuellsten Erkenntnissen ausgestattet ist. Auch der Ambulanz- und Steuerungstrakt ist vollkommen modernisiert und für Fortbildung und Lehre wurde der überaus atmosphärische Hörsaal auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Schließlich verfügt die Klinik mit ihrer restaurierten Kapelle über einen außergewöhnlichen Versammlungs- und Therapieraum.



Empfang wie in den 30ern: Frisch renovierter Eingangsbereich der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Hilfe für krebserkrankte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
 Komturstraße 3
 60528 Frankfurt a.M.
 Tel.: (069) 96 78 07-0
 Fax: (069) 96 78 07-40



Geschäftsführung – Information

Frau Eva-Maria Hehlert – Telefon: (069) 96 78 07 - 17

Übernachten – Wohnen

Hausleitung Familienzentrum
Frau Monika Waltz
Frau Christine Hauser
 Telefon: (069) 96 78 07 - 14

Psychosoziale Beratung und Betreuung

Haus 23 - Stat. A11, B11 u. KMT
Frau Argiri Tsviki
 Telefon: (0172) 82 47 782

Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum

(Schullaufbahnberatung, Leistungstestung u. a.)
Herr Dr. Frank Pastorek
 Telefon: (069) 96 78 07 - 36

Psychologische Beratung und Gespräche

während und nach der Krebserkrankung eines Kindes
Frau Karen Arnold
 Telefon: (0172) 69 22 394

Haus Bergkranz - Sport- und Studienheim der Universität Frankfurt



im Kleinwalsertal



Planen Sie ein Seminar, eine Tagung oder einen Workshop in den nächsten Jahren?

Im **Haus Bergkranz** können Sie einmal außerhalb des normalen Studienbetriebes, Lehre und Studium inmitten der Berge mit Freizeitaktivitäten verbinden und damit neuen Spaß am gemeinsamen Arbeiten finden.

Für Winterreservierungen ist eine langfristige Planung zu empfehlen.

Information, Termine und Reservierung:
Susi Ancker, Tel. 069/798-23236
 oder 0170-33 39 581 / Fax: 069/798-25180
ancker@em.uni-frankfurt.de
www.hb.uni-frankfurt.de

